

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, frühere dagegen ganz zuvor erbeten.

Inserate bei fernem förmlichste Annoncen-Bureau.

Dreimachtigster Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 254.

Sonntag, den 29. Oktober.

1882.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, Albert Schmidt, Domplatz 8, F. W. Mathe, „Zum Gattenberg“, Königstraße 206, Ludw. Kramer, Diemit.

Für die Monate November und Dezember eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von 1 Mark 50 Pf. Bestellungen werden bei allen Reichs-Postanstalten, in Halle in der Expedition und von unseren Boten angenommen.

Die Zusammenziehung des neuen Abgeordnetenhauses.

Der Ausfall der Wahlen und damit die Zusammenziehung des neuen Abgeordnetenhauses läßt sich jetzt genau übersehen. Die 433 Abgeordneten verteilen sich folgendermaßen unter die Fraktionen: Deutschkonservative 132 (eingerechnet die Minister Maybach, v. Kameke, v. Puttkamer). Dieselben waren im vorigen Hause 115 Mitglieder stark, sind also um 17 angewachsen. Freikonservative 52 (eingerechnet die Minister v. Bötticher und Acius), frühere Stärke ebenfalls 52. Centrum 99, frühere Stärke ebenfalls 99. Nationalliberale 70 (eingerechnet die Herren Löwe, Berger und Bodum-Dolffs), frühere Stärke 88, Verlust 18. Fortschritt 39, frühere Stärke 38, Gewinn 1. Sezessionisten 21, frühere Stärke 20, Gewinn 1. Polen 18, frühere Stärke 19, Verlust 1. Die 2 Dänen sind geblieben. Die Deutschkonservativen gewannen 26 Sitze und verloren 7 Sitze. Die Freikonservativen gewannen 11 Sitze und verloren eben so viel. Die Nationalliberalen gewannen 8 Sitze und verloren 26. Die Fortschrittspartei gewann 12 Sitze und verlor 11 Sitze (Memel (2), Titt (2), Gumbinnen (2), Dierode, Golbach, Angerburg, Graudenz). Die Sezessionisten gewannen 7 Sitze (Frankfurt a. d. O., Regius, Hirschberg, Halberstadt, Halle, Oberamtskreis, Oberweißbach) und verloren 6 Sitze (Sagan (2), Heiligenberg, Dierode, Weisenfels, Wiesbadenland). Das Centrum gewann 5 Sitze und verlor 5. Die Polen gewannen und verloren 2 Sitze.

Nach den Provinzen verteilen sich die Fraktionen in folgender Weise: Ostpreußen: 22 Konf., 4 Centr., 3 Fortsch., 3 Konf. Westpreußen: 2 Konf., 5 Fortsch., 3 Konf., 4 Nat.-lib., 3 Sezess., 4 Polen. Pommern: 9 Fortsch., 27 Konf., 7 Fortsch., 2 Sezess. Pommern: 22 Konf., 3 Fortsch. Polen: 14 Polen, drei Fortsch., 7 Konf., 4 Fortsch., 1 Nat.-lib. Schlesien: 23 Konf., 4 Fortsch., 25 Centr., 3 Fortsch., 6 Sezess., 4 Nat.-lib. (der Wahlkreis Statowitz fehlt). Sachsen: 13 Konf., 13 Fortsch., 5 Nat.-lib., 1 Fortsch., 4 Sezess., 2 Centr. Schleswig-Holstein: 6 Fortsch., 7 Nat.-lib., 2 Fortsch., 1 Konf., 1 Sezess., 2 Dänen. Hannover: 27 Nat.-lib., 4 Fortsch., 1 Konf. (weisslich), 4 Centr. (darunter 3 weisse Politanten). Weiskalen: 15 Centr., 6 Konf., 6 Nat.-lib. (darunter Löwe, Berger, v. Bodum-Dolffs), 3 Fortsch., 1 Fortsch. Hessen-Nassau: 7 Fortsch.,

9 Konf., 2 Sezess., 4 Nat.-lib., 3 Centr., 1 Fortsch. Rheinprovinz: 46 Centr., 3 Konf., 2 Fortsch., 12 Nat.-lib., 1 Fortsch.

Die Anzahl derjenigen Mitglieder des neuen Abgeordnetenhauses, welche dem alten Hause nicht angehört haben, beträgt 139.

Doppelt gewählt sind Minister Maybach in Salzwedel und Summersbach, Dr. Kropatsch (Lohn) in Westphalenland und Wittenberg, E. Richter (Fortsch.) in Hagen und Berlin.

Die liberalen Fraktionen mit den ihnen angehängten „Wilden“ zählen im neuen Hause gerade 130 Mann. (Im alten Hause waren es 146.) Die beiden konservativen Fraktionen und ihr Anhang sind 184 Mann stark; früher 167. Das Centrum, die Polen und die Weissen machen zusammen genau 117 Mann aus. Der frühere Bestand bezifferte sich auf 118. Endlich sind noch die 2 Dänen zu erwähnen. Die absolute Majorität des Hauses beträgt 217. Die Deutschkonservativen (132) und das Centrum (97) verfügen daher ohne fremde Beihilfe über die entscheidende Mehrheit, da sie zusammen 229 Mann stark sind. Die beiden konservativen Fraktionen zählen zusammen nur 184; rechnet man die 70 Nationalliberalen hinzu, so erhält man eine Mehrheit von 254. Die Nationalliberalen und Freikonservativen zählen zusammen nur 122 Mann. Um also eine „Mittelpartei“ nach dem Wunsch der Regierung zur Zahl der absoluten Mehrheit zu bringen, müßten, wie die „Magdeburger“ meint, 95 Abgeordnete von rechts, resp. von rechts und links von der Regierung für ihre betreffenden Vorschläge zu jenen 122 mindestens noch dazu gewonnen werden.

Eine Mehrheit, bestehend aus dem Centrum, den Polen, Weissen, dem Fortschritt und den Sezessionisten, läßt sich nicht bilden, was für etwaige Plänen der freikonservativen Gesetzgebung immerhin von Wichtigkeit ist. Dagegen machen sämtliche Liberale zusammen mit Centrum und Polen eine Mehrheit von 245 Mann aus.

Die Signatur des neuen Hauses hat, wie man sieht, für die liberale Sache keinen freundlichen Zug. Die fortschrittliche Agitation unter der Ägide Eugen Richters, welche ihre Hauptkraft nicht gegen Konservativen und Centrum, sondern gegen die eigenen Bundesgenossen verbrauchte und im Lager der Fortschrittspartei selbst dabei zertrübt, trägt an den Wägen der Liberalen mit in jeder Linie die Schuld. Ein Blick auf die unter Hanel's Initiative erfolgte gemeinsame Aktion der drei liberalen Parteien in Schleswig-Holstein genügt, um die Wahrheit dieser Behauptung darzutun. Die Verle, welche man hierdurch erhalten hat, wird hoffentlich allerorts beherzigt werden, und auch innerhalb der Fortschrittspartei selbst ihre praktischen Folgen haben.

Politik'sches Tagesbild.

Nachdem England im Besitze des Erfolges ist, nachdem Gladstone sich nicht nur als „Phrasengeflamme“, sondern auch als ein Politiker gezeigt hat, welcher mit robustem Willen auf ganz reelle Ziele losgeht, ist er der hochgeehrte und vielgeschätzte Freund unseres Auswärtigen Amtes geworden. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ nimmt die Abneigung, welche einen großen Teil der deutschen Presse gegen die Politik Englands erfüllte, zum Anlaß, zu erklären, daß England mit seinem liberalen Ministerium, „zu Anfang der ägyptischen Wirren in Deutschland seinen Freund als die (deutsche) Regierung hatte.“ Zum Schluß sagt der ersichtlich inspirierte Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“, daß die Interessen Deutschlands darauf hinvweisen, „mit England in Freundschaft zu leben, weil wir keinen Grund haben, uns mit demselben zu entzweien.“ In gut unterrichteten Kreisen erklärt man die Verbindung zwischen Frankreich und England in der ägyptischen Frage als gefeiert. Frankreich verzichtet auf Theilnahme an der Kontrollkommission und erhebt keinen Widerspruch gegen Befragung des ägyptischen Finanzministeriums durch einen Engländer. Die Kompensation, die Frankreich erhält, liegt namentlich in Konzessionen Englands bezüglich Tamsis.

Im britischen Parlament sind dem siegenden Heere die gebührenden Dankausagen abgefaßt worden. Im Oberhause beantragte Lord Salisbury in warmen Worten ein Dankesvotum an den Admiral der Flotte und den Oberbefehlshaber der Armee in Ägypten. Das Haus beschloß das Dankesvotum einstimmig. Lord Salisbury richtete sodann die vorgesehene angekündigte Interpellation an die Regierung über ihre Politik in Ägypten, worauf Lord Salisbury — wie bereits gemeldet — erklärte, die Absicht der Regierung gehe dahin, den Kriege als Haupt des ägyptischen Staates aufrecht zu erhalten. Das Haus vertagte sich hierauf bis zum 10. November. Im Unterhause beantragte der Premier Gladstone das Dankesvotum an die Armee und Flotte in Ägypten und bemerkt, er werde zu geeigneter Zeit die Bewilligung von Geldrenten für Admiral Seymour und General Wolsey vorschlagen. Das Dankesvotum wird ohne weitere Abstimmung angenommen. Der Bürgermeister und die Bürgerwehr von Winkorf gaben am vergangenen Dienstag dem von ägyptischen Kriegsgeschwader zurückgekehrten zweiten britischen Leibregiment in der dortigen Militär-Heidelsche ein glänzendes Fest, dem außer den Offizieren dieses Regiments auch Vertreter der hohen Generalität und Prinz Christian von Schleswig-Holstein, der Rhein unserer Prinzessin Wilhelm, anwohnten. In Erwiderung auf einen auf den Prinzen ausgebrachten Toast gedachte dieser zunächst in warmen Dankesworten des großartigen Empfanges, welcher dem Regiment bei seiner Rückkehr von Ägypten zu Theil geworden, wo es herrliche Vorbeeren erworben. (Beifalls-

Die Macht der Welt.

Roman von Theodor Wallerstedt.
(Fortsetzung.)

Fintenberg wollte sich zuerst gegen an die Worte halten, die Dalberg ihm bei jener heftigen Willkommenebene zugeworfen hatte, aber seine Wünsche das selbst nicht.

„Es ruht kein Segen darauf,“ hatte sie gesagt, und die Mutter hatte es bestätigt.

Als Dalberg am Abend zurückkehrte, saßen seine Frau und seine Tochter mit dem Baron Fintenberg in dem Garten in einer Laube und tauschten Erinnerungen aus und besprachen Gegenwart und Zukunft. Bei dem Rollen seines Wagens wollten sie in das Haus zurückkehren, aber einige Besprechungen hielten sie doch länger auf, und als sie sich auf den Weg machten, kam ihnen Dalberg schon entgegen, der von ihrer Anwesenheit hier unterrichtet war. Er war in der besten Absicht gekommen, wollte sich ausöhnen mit Frau und Tochter und traf nun den Baron in ihrer Gesellschaft.

„Sie hier? Ich glaubte, Sie wären beschäftigt!“ herrschte er denjenigen an.

„Ich glaube, daß meine Abwesenheit in diesem Augenblicke nutzlos Störungen herbeiführen wird,“ entgegnete Fintenberg. „Da Ihnen meine Gegenwart insofern unangenehm zu sein scheint, so werde ich gehen.“

„Ihr Selbstvertrauen scheint ja bei einer gewissen Zeit sehr gewachsen zu sein, mein Herr,“ Sie scheinen sich hier eines gewissen Schutzes zu erfreuen!“ sagte er mit einem klugen Blick auf seine Gattin hinzu.

„Nur des Schutzes des guten Gewissens, Herr Dalberg,“ sagte der Baron ruhig, aber mit Nachdruck. Dann verließ er den Garten.

Dalberg vertreute die Arme und wandte sich mit einem tiefen Seufzer an seine Gattin.

„Wohin soll das führen? Es ist klar, ihr drei wollt mich nicht überdrücken, wollt mich zwingen, Recht und Unrecht nach euren Begriffen zu deuten. Nimmermehr! Dich werde ich in ein Pensionat schicken, damit Du Sitten lernst,“ wandte er sich an seine Tochter. Diese wandte sich ab und

pflichtete, wohl ohne es zu wissen, eine weiße Rose, die sie mit den hervorströmenden Thränen benetzte.

„Ich begreife Dich nicht mehr, Dalberg,“ fing seine Gattin an. „Ich kenne Dich auch nicht mehr. Wohin das führen soll — ich weiß es nicht. Gehe ich Dir denn nichts mehr? Seit wann ich mich denn so betragen, daß Du der Tochter, die ich erzogen, die noch jetzt in meiner steten, unmittelbaren Nähe ist, so was zu sagen wagst? Was hat sie denn gethan?“

„Mit dem Fintenberg gespielt hat sie, und sich so betragen, daß sie in öffentlichen Blättern genannt wird. Es ist eine Schande, und ich muß mich schämen, wenn ich mich sehen lasse. Das alles ist in Deiner Gegenwart geschehen!“

„Ein Ausprechen mit Dir gehört jetzt zu den Unmöglichkeit,“ sagte die Dame ruhig. „Vielleicht bist Du später geneigter, auf Erörterungen einzugehen — jetzt verzichte ich darauf. Nur das will ich bemerken, daß der Baron meine volle Achtung und nichts gethan hat, dessen er sich zu schämen brauchte, denn was geschehen ist, ist mit meiner Billigung, sogar auf meine Veranlassung geschehen!“

„Das ist ja offene Rebellion!“ rief Dalberg. „Ich sagte es ja gleich, daß dieser verlogene Baron mit im Complot steckt. — Der Sache soll ein Ende gemacht werden.“

„Mit schnellen Schritten verließ er die beiden Damen und suchte Fintenberg auf. Derselbe stand in seinem Zimmer und sah ruhig und nachdenklich in den dämmernden Abend hinaus, als Dalberg heftig in das Zimmer trat.

„Ich erwartete von Ihnen nichts weiter, als Unbarm, und wundere mich durcheinand nicht, daß ich denselben jetzt ernte. Ich habe insofern nicht Lust, noch ferner Jemanden in meiner Nähe zu dulden, der unverschämte genug ist, die Mitglieder meiner eigenen Familie gegen mich aufzuheizen und die Herzen argloser Frauen zu hitzen.“

Das alles stieß Dalberg schnell hinter einander hervor und stürmte dann davon, die Thür tragend hinter sich zuschlagend.

Der Baron konnte natürlich nicht wissen, was diesen neuen Zornausbruch veranlaßt hatte. Er gab sich auch nicht die Mühe, es zu ergänzen. Er schüttete nur die Hand in die Waage und sah dem Vorwärtstreiben bitter nach.

„Dieser alte morrige Bursche scheint seit einiger Zeit den Verstand verloren zu haben. Er hört und sieht nicht mehr und sieht völlig in den Strahlen dieses alten Samers. — Dalberg, Dalberg! Du hast mir viel Gutes erwiesen, aber hüte Dich — sonst möchte ich einmal bezweifeln, daß Du sonstens Beter bist denn auch die Dankbarkeit bei ihren Grenzen!“

Dann verank er in tiefen Sinnen, und es war schon tief in der Nacht, als er noch immer regungslos dalag. Alle seine Gedanken drehten sich darum, wie es möglich sei, den schurkischen Dale zu entlarven, der allein das ganze Unheil in diesem Hause heraufbeschworen hatte.

Hier konnte und wollte er nicht mehr bleiben. Nach Wustau also, zum alten Hesel, der den Sachen hier ferner stand und einen klaren Blick sich bewahren hatte. Dort wollte er denn auch Abrechnung mit denselben halten, die sicher ein gutes Theil Schuld an der neuen Verwirrung in Dalberg'schen Hause trug.

XVI.

In Wustau angekommen, hatte der Baron zuerst den alten Fischer aufgesucht, noch bevor er seiner Mutter einen Besuch machte. Der alte eheliche Mann hatte topfschüttelnd den Bericht über die Zustände im Dalberg'schen Hause angehört und Wähe gefaßt, sich in alles das hinein zu denken, was ihm der Baron mitgeteilt hatte.

„Soll denn wirklich dieser alte klare Kopf pflöglich so verwirrt geworden sein?“ hatte er zu widerholtenmalen ausgerufen. „Ich setze nicht den geringsten Zweifel in Ihre Worte, Herr Baron, und werde auf Mittel finnen, wie das alles wieder in das richtige Geleise zu bringen ist. Für jetzt möchte ich Ihnen aber raten, sofort Ihrer Frau Mutter einen Besuch zu machen, denn ich glaube, es gehen in diesem Augenblicke merkwürdige Dinge dort oben vor, und Sie sind gerade zur rechten Zeit gekommen.“

„Wie vertheile ich das?“ fragte Fintenberg, indem er Hesel betroffen ansah.

„Ueberzeugen Sie sich selbst, aber mit Gewißheit behaupte ich nichts, democh glaube ich, ich irre in meiner Annahme nicht. Gehen Sie, Herr Baron, und sehen Sie

rufe.) Ein berühmter Feldherr, dessen Kompetenz in militärischen Dingen ihn als kranken Richter in dieser Sache erscheinen lasse, sowie der deutsche Kronprinz selbst hätten nur Worte der Bemerkung gehabt für die Unfist und den Scharfsinn, mit denen der unter so schwierigen Umständen eingeleitete Feldzug durchgeführt wurde, und für die glänzende Haltung unserer braven Truppen. (Weifall.)

Dem Kampf in Ägypten wird noch ein kriegerisches Nachspiel folgen. Das den Nöthen und Wirren des Krieges kaum entronnene Land ist von einer Erhebung der Stämme im Sudan bedroht, die sich unter Führung des „falschen Propheten“ gegen Oberägypten in Bewegung setzen. Der Unterstaatssekretär Dille erklärte zwar gestern im Unterhaus, es unterliege allerdings keinem Zweifel, daß im Sudan gestörte Zustände herrschten; aber er habe Grund zu glauben, daß die Journalnachrichten darüber übertrieben seien. Ein heute eingehendes Telegramm aus Kairo giebt jedoch zu erneuten Besorgungen Anlaß. Der Minister ist unter dem Vorhange des Rheides zusammengetreten und hat beschlossen, den Gouverneur von Sudan angewiesen, Kartum bis zur Ankunft von Verstärkungen zu halten. Wie verlautet, ist der „falsche Prophet“ mit großen Streitkräften in Korosfan (13 Tagereisen von Kartum) eingetroffen, von wo aus er Oberägypten bedrohen soll. Der Minister hat beschloß, so viel schwarze Truppen einzustellen als möglich, um dieselben gegen den „falschen Propheten“ zu senden und zunächst Ismail Pascha Ghoub den Befehl über diese Truppen zu übertragen. Die Annahme des Kommandos leitens Ismail Pascha Ghoub's soll indes zu bezweifeln sein, wenn er nicht eine genügende Truppenmacht erhält. Unter solchen Umständen haben die Engländer Ursache, sich mit der Räumung Ägyptens nicht allzu sehr zu überhüten.

Der Prozeß Arabi rückt nur langsam von der Stelle. Die Verteidiger haben mehrere Unterredungen mit Arabi und Abdellah gehabt, welche behaupten, von Palastoffizieren bei ihrer Visitation gröblich injulirt worden zu sein. Die Untersuchungskommission fährt mit dem Verhör der Belastungszeugen fort. Dorelli Bey hat ausgelegt, daß das Majors in Tantai in dem Moment begonnen hat, als der Adjutant Abdellah's, Abondia, eingetroffen war und erklärt hatte, daß die Vernichtung der christlichen Bevölkerung den Ansichten Arabi's entspreche. Dorelli Bey beruft sich hierbei auf das Zeugniß von sechs Einwohnern von Tantai. Es ist dies die zweite Zeugenaussage, die Arabi in direkte Verbindung mit dem Majors bringt und durch die der Exaltierter schwer gravirt erscheint.

Der Schweizer Minet, welcher in der Umgebung Arabi's den Feldzug mitgemacht hat und bei Tell el Kebir gefangen wurde, veröffentlicht in der „Times“ eine ausführliche Schilderung von den schrecklichen Leiden, denen er und seine Schiffsgesährten während der Gefangenschaft in den Kerker von Kairo und Alexandria ausgesetzt haben. Beschimpfungen und Mißhandlungen aller Art und selbst die Tortur hatten die Unglücklichen von früh bis spät zu erleiden. Minet selbst, der in dem hohen Alter von 65 Jahren liegt, wovon er 42 in Ägypten zugebracht hat, wurden Damschiränen angelegt; er wurde coram publico völlig entkleidet, in's Gesicht geschrien und was der Fremdsittlichkeit mehr waren. Daneben lebten die Gefangenen in fester Besorgnis, vergiftet zu werden und wagten die ihnen von den Gefangenenverwaltern verabreichten, ohnehin kaum genüßbaren Speisen nicht anzurühren. Endlich wurde er, aller seiner Proteste ungeachtet, auf ein türkisches Schiff gebracht und mit einem Paß, der ihn zu einem türkischen Unterthanen aus Numelien machte, nach Smyrna dirigirt. Glücklicherweise nahm sich einer der Schiffsofficiere, ein

Armenier, seiner an, er wurde im Piräus, wo das Schiff anhielt, heimlich ans Land befördert.

Das „Paris-Journal“ veröffentlicht Details über eine vom Comité der internationalen Anarchisten-Viga am 14. August d. J. in Genf abgehaltene Sitzung und über das vom Comité genehmigte, gegenwärtig den federierten Gruppen der Anarchisten in Frankreich, Italien, Spanien, Deutschland, Rußland und England zur Prüfung unterbreitete Manifest. In diesem Manifest wird erklärt, daß die Anarchisten Feinde des Staates, der Gesetze, der Religion, der Arbeitgeber und der Eigentümer seien. Der „Temps“ und einige andere Journale rühmen die entschlossene Haltung des Cabines und muntert dasselbe zur nachdrücklichen Unterdrückung der Friedensförderer auf. Der „Temps“ fordert die Kammer auf, nach ihrem Wiederzutritt alle möglichen Dispositionen zu vermeiden und der Aktion der Regierung keine Fesseln anzulegen. — Eine Note der „Agence Havas“ sagt: Die jüngsten Vorfälle in Montcaules-Mines und in Lyon haben die öffentliche Meinung aufgeregt, bis jetzt scheint es jedoch, daß es sich nur um isolirte Thaten handelt. Es steht aber außer allem Zweifel, daß dieselben von einer förmlichen Gesellschaft ausgehen, die ihr Haupt und ihre hauptsächlichsten Führer im Auslande hat und die sich leiter in den letzten Jahren in Frankreich hat weiter entwickeln können. Jetzt, wo die Regierung die Umtriebe dieser Gesellschaft überwacht, hat die öffentliche Meinung keinen Grund, sich über die Gebühr zu beunruhigen, denn die Regierung ist fest entschlossen, alle verbrecherischen Handlungen mit Energie zu unterdrücken und die Ordnung überall aufrecht zu erhalten und die Regierung besitzt die Mittel dazu. In Paris hielten die Anarchisten ein Entrüstungs-Meeting ab, um gegen die Verhaftungen und Zeugenskonfessionen zu protestiren. Ein aus der Anarchistenliste ausgeschlossener Agitator, Namens Greppo, welcher einen Brief der Königin Wiesel vorlesen wollte, wurde von einem anderen Redner, der ihn für unwürdig erklärte, im Namen der großen Bürgerin zu sprechen, von der zwei Meter hohen Rednertribüne herabgeworfen, wobei der Angreifer selbst mitstürzte. Man glaubte, beide müßten todt sein, aber sie sprangen sofort auf und balgten sich weiter. Ein furchtbarer Tumult entstand, Greppo wurde von Vant zu Vant geschleudert und hinausgeworfen. Nach mehreren heftigen Reden wird eine Resolution angenommen, worin die Regierung zu ihren Untthaten beglückwünscht wird, da das Volk sich am Tage der Abrechnung derselben erinnern werde.“ Das schließt fast der Anfang vom Ende.

Der Versuch des Marqués Serrano, das spanische Parteeleben zu regeneriren, wird sich, der „N. Fr. Pr.“ zufolge, auf nachstehenden prinzipiellen Grundlagen vollziehen: Die neue liberale Partei anerkennt die Egalität der bestehenden Monarchie und wird, wenn zur Macht gelangt, eine Verfassungsänderung durch die gemeinschaftliche Korres und nicht durch eine Konstituante in Vorschlag bringen. Die Verfassungsänderungen sollen sich auf folgende Punkte beziehen: Ein in die Verfassung eingeschalteter Artikel erklärt Don Alfonso XII. als König von Spanien. Der Artikel, wonach die Korres mindestens vier Monate jährlich tagen müssen, wird abgeändert. Der Artikel, wonach der König nur einmal in jeder Legislatur-Periode die Korres auflösen kann, wird aufgehoben. Die Ernennung von Senatoren durch die Krone wird aufgehoben. Der Senat hat aus Mitgliedern vermöge des eigenen Rechtes und aus gewählten Mitgliedern zu bestehen, wobei letztere stets in der Majorität sein müssen.

Wie der „Tribüne“ von berufener Seite aus Petersburg gemeldet wird, entgegen die an die Pariser Reife des Grafen Ignatieff von den Blättern gestüpften Kombinationen jezer Begründung. Graf Ignatieff wurde wieder

mit einer geheimen Mission betraut, noch bildete die eventuelle Wiederberufung desselben in die Regierung bis zur Stunde den Gegenstand der Erwägung des Zaren. In diesem Sinne soll, wie an maßgebender Stelle berichtet wird, das Wiener Kabinets bereits anlässlich der über den Grafen Ignatieff in Umlauf gesetzten Gerüchte vertraulich informiert worden sein.

Nach einer Mittheilung des „Bastif“ hat der Sultan drei Kommissionen mit der Ausarbeitung der wichtigsten Reformen beauftragt. Die eine, unter dem Vorhange des Präsidenten des Staatsrathes, und unter Zuziehung des Finanzministers und mehrerer Beamten des Finanzministeriums soll sich mit dem Finanzwesen, eine zweite unter dem Vorhange des Scheich ul Islam, und unter Zuziehung des Justizministers und von Justizbeamten soll sich mit der Justizreform und eine dritte unter dem Vorhange des Arbeitsministers soll sich mit den öffentlichen Arbeiten und mit den Reformen auf dem Gebiete des Handels und Ackerbaues beschäftigen.

Das belgrader Attentat hat auch die Radikalen zur Heftigkeit gebracht. Der Vorstand der radikalen Partei hat eine besondere Audienz bei dem Könige gehabt und demselben die Versicherung der Ergebenheit der radikalen Partei überbracht. — Ueber Helene Markovic, die Urheberin des Attentats auf König Milan, schreibt man der „P. C.“: Nicht eben groß von Statur, aber kräftig gebaut, vertritt sie in ihrem äußeren Auftreten Energie und unweibliche Härte. Das dunkel-brünette, feine Gesicht schone Gesicht läßt, so oft es sich belebt, mehr auf Weibchen als auf Weibchen schließen, aber die schwarzen Augen strömen ein düsteres, unheimliches Feuer aus. In den Mienen liegt meist ein Ausdruck von Trost und Widerspruch, durch welche Züge sich ihr ganzes Wesen auszeichnen soll. Im Neulag im Hause eines gebildeten Arztes erzogen, erhielt Helene Dinic, wie ihr Mädchennamen lautete, eine verhältnißmäßig gedignete Bildung. Später mit einem Dr. Andrejevic verheiratet, genoss sie nur kurz das Glück der Ehe, um dann mehrere Jahre lang dem Wittwen-schicksal zu tragen. Die Bekanntschaft mit dem aus Serbien geschickten Jovem Markovic führte sie neuerdings dem Eheleben zu. Jovem Markovic war aber — wie sein, übrigens viel bedeutenderer Bruder Smetofar — eine ungeste, abenteuerlich angelegte Natur, die sich durch einen wilden Drang nach Veränderungen aus gesicherter Stellung reißte und zum Konspirator machen ließ. Die Toppler Verführung kostete ihm das Leben — und Helene blieb zum zweiten Male Witwe. Sie liebte sich in Sajtshar an und pflegte nur selten nach Belgrad zu kommen, wo sie mit den Radikalen, welche die Rapne Smetofar Markovic's für sich wählten, lebhaft verkehrte. Zur Geschichte der politischen Beziehungen von Montenegro zum Wiener Kabinets wird dem „Reiner Koyob“ aus Skattara berichtet: Bei der Rückkehr des Fürsten Nikolaus von seiner russischen Reise erwartete ihn in Skattara, wie in solchen Fällen üblich, der österreichisch-ungarische Ministerresident in Cetinje, Oberst Tömmel, um ihn zu begrüßen; der Fürst kam jedoch zu unerwarteter Stunde an und setzte alsbald die Reise nach Cetinje fort. Oberst Tömmel schloß sich hierdurch verlegt und begab sich in Folge dessen erst drei Tage darauf nach Cetinje. Dort hatte er eine lange Unterredung mit dem Fürsten, seitdem trägt das offizielle Montenegro-Verkehrschreiben gegenüber eine freundlichere Physiognomie zur Schau.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. October. Aus Ludwigslust meldet der Telegraph unter dem 27. October: Der Kaiser, der sich heute früh halb 10 Uhr mit dem Großherzog und

zu mir zurück, wenn Sie glauben, dort oben nichts mehr zu thun zu haben.“

Im größten Lichte eilte der junge Edelmann zum Herrenhaus und stieg mehr, als er ging, die große Treppentreppe hinauf. Mit klopfendem Herzen stand er vor der Thür, die zu den Zimmern seiner Mutter führte, indem er das laute Gespräch eines Mannes hörte, der mit der Baronin zu verhandeln schien. Die starke Thür und die schwere Portiere verminderten indessen, daß man draußen hören konnte, was drinnen gesprochen wurde, und der Baron trat deshalb ohne weiteres Hören ein.

Zu seiner nicht geringen Verärgerung bemerkte er einen Händler vor einem Tische, auf dem ein guter Theil des alten Silbergeschmucks aufgeschichtet war, das Jahrhunderte lang im Besitz der Familie, seit Generationen von Geschlecht auf Geschlecht vererbt war. Das Wappen derer von Fintenberg war den Stücken aufgetragen, und der Baron sah mit Entsetzen, daß diese alten Familienstücke, die schon durch die Zeit eine gewisse Weiße erhalten hatten, an welchen manch theure Erinnerung haften, in alle Winde zerstreut werden sollten.

Stimmen und Ueberraschung festelten ihn an seinen Platz, wo er durch die nur halb zurückgeschlagene Portiere völlig verblüfft wurde. Auch waren die beiden Personen so eifrig mit einander beschäftigt, als daß sie seinen Eintritt bemerkt hätten.

Der Tröbler fuhr fort, laut und schreiend über den hohen Preis zu klagen, den die Baronin für diese Sachen verlangte, und schrie bei Vorhaben und den Preppen, daß er schon zu viel geboten habe.

„So lege er doch noch ein wenig zu“, sagte die Baronin leise. „Geh Er die runde Summe von tausend Thalern!“

„Soll mir Gott helfen, ich kann nicht. Nicht's Fernig kann ich mehr geben. Ich mag den Pfunder nicht, soll ich noch mehr zahlen?“

„Glaube Er nicht, daß ich die Sachen aus Noth verkaufe. Ich habe ihn schon darauf aufmerksam gemacht, daß ich mir neues, moderneres dafür anschaffen will.“

„Gott der Gerechte soll mir helfen!“ jeterete der

Tröbler mit unverschämtem Hohn, „ich weiß alles! Seit wann verlaßt 'n Gelmann so alte Erbstücke, wenn er kein Geld braucht? O Herrschaften sind sich doch sonst ein so viel auf den alten Pfunder! Die Frau Baronin müssen Geld haben, und weil Sie mir thun leid, da geb ich mehr, wie ich kann! Nicht 'n Heller verdient ich an de alten pfundrigen Schatzsteinen!“

Das war zu viel für die Geduld des Barons, der ein unerwarteter Zuschauer dieser schmutzigen Scene geworden war, und in dem jetzt Zorn, Scham und Entrüstung zugleich aufstammten. Mit einem Sprunge stand er neben dem Händler und schleppte ihn der Thür zu.

„Ender, die Baronin beansprucht Dein Mitleid nicht, sie sagte Dir die Wahrheit! Seit wann unterstehst sich ein solcher Kerl, eine Dame wie die Baronin zu verhöhnen! Laß den alten Pfunder liegen und mach, daß Du hinaus kommst, sonst, bei meiner Ehre, breche ich Dir das Genick!“

„Großer Gott! Wie kann doch nur sein der gnädige Herr so böse! Ich will ja noch zulegen zweihundert blante Thaler!“ jammerte der Tröbler.

„Also daß ich die Sprache, in der man mit Euch verhandeln muß“, höhnte der Baron. „Du legst auch noch tausend Thaler zu, wenn ich mit Dir weiter feilsche, aber wir brauchen Dich nicht, Mensch! Hinaus, Gauner! sonst giebt's die Peitsche!“

„Ich geb noch zu fünfshundert!“ rief jetzt der Tröbler in höchster Angst, aber er wurde durch den Baron verhindert, seine Selbstherrlichkeit fortzusetzen, denn derselbe nahm ihn beim Kragen und warf ihn ohne weiteres zur Thür hinaus.

Es war für den Baron nicht leicht, sich zunächst von seiner Entrüstung so weit zu erholen, daß er ein Wort an seine Mutter richten konnte, der das plötzliche Erscheinen ihres Sohnes und sein sehr energisches Handeln doch wie ein Mißschlag in die Glieder gefahren war, und die nun in äußerster Verlegenheit zur Seite stand — wie eine Schuldbeuße.

„So weit wären wir jetzt also, daß wir die letzten Reste unserer Herrlichkeit einem schmutzigen Tröblerkömer

für ein Amosen zuwerfen!“ herrichte er die stolze Frau an. „Wahrscheinlich, Mutter! Kennst Du das die Ehre Deines Hauses wahren? Sind das die Mittel, die die Familie wieder emporkommen und den alten Stamm neue Blätter treiben läßt? Schmach und Schande auf Dein Haupt zurück, die Du auf unser Haus wälzen willst! Ich fenne keine Rücksichten mehr gegen Dich — und hiermit zerreiße ich das Band, das die Natur zwischen uns geknüpft hat, denn Du bist in thörichter Verblendung dem Wahnsinne verfallen!“

„Octavio!“ rief sie klagend.

„Nenne mich nicht so. Für Sie, Madame, bin ich fortan der Baron, das Haupt dieses Hauses! — Welch hundertjährige Erbstücke, in denen die Geschichte der Familie eingeschrieben ist, leichsinmig zu verschleudern!“ fuhr er indignirt fort, „und dann den Namen der Familie in öffentlichen Blättern dem Hohn und Spott preisgegeben, ehrenhafte Frauen zu beschimpfen, die weit, weit über ihr stehen, in lächerlicher Verblendung selbst der Väterlichkeit anheim zu fallen — das nennt diese Frau die Ehre der Familie wahren! Bei Gott, Madame, noch ein solcher Streich — und ich werde — verzeihe mir's Gott — in Bezug auf Ihre Person nicht mehr Herr meiner Handlungen sein!“

Aber schon hatte die Baronin ihre Fassung wieder erlangt. Wie ein Gummiball hatte sie den auf ihr lastenden augenblicklichen Druck von sich geschleudert und sie stand wieder vor ihm in höflichster Verblendung, ihn mit kaltem Hohn messend.

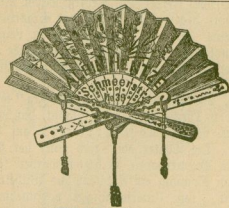
„Wer trägt die Schuld daran, daß ich zu solchen Mitteln greifen muß?“ fragte sie spitz und tsarf.

„Du fragst? Du selbst trägst sie, niemand anders als Du hast mich erzogen; Du hast mir die Lehren eingeimpft, die meine Handlungen vergiftet; Du hast mir die Wege gezeigt, die ich wandeln sollte; Du bist es gewesen, die mir die Winde vor die Augen legte, die ich nun herumer gerissen habe!“

„Geziemt es dem Sohne, die Handlungen der Mutter zu kritisiren?“

„Dem Sohne nicht, aber dem Haupte der Familie geziemt es, das tollende Rad aufzufassen, das dieselbe dem

Lampenschirme,
die neuesten Muster in grösster Auswahl,
empfehle billigst.
Albin Hentze, Schmeerstr. 39.



Fächer,

in grösster Auswahl, zu den billigsten
Preisen bei

Albin Hentze, Schmeerstr. 39.

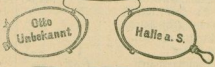
Die hochfeinsten u. modernsten Schmuck-
gegenstände: Brochen, Ohringe,
Medaillons, Kreuze, Manchet-
ten u. Chemisetten, Knöpfe,
Armbänder, Uhrketten empfiehlt
in grösster Auswahl billigst
Albin Hentze, Schmeerstr. 39.

Albin Hentze's

Birken-Theer-Seife

ist ärztlich empfohlen gegen alle Hautunreinig-
keiten, Scropheln, Flechten, Mitesser, Bläs-
then, Sommerprossen etc. Nur diese Seife
gibt dem Gesichte Schönheit u. Frische.
à Stück 50 ¢ nur bei

Albin Hentze,
Schmeerstraße 39.



Brillen

mit den feinsten Krystallgläsern, in sauber
und dauerhaft gearbeiteten Gestellen, wer-
den jedem Auge auf das Sorgfältigste ange-
paßt bei

Otto Unbekannt,
Kleinschmieden.

Grösste Ersparnis
andern Mitteln gegenüber.
Achten Sie auf diese Schutzmarke.



Der rheinische Trauben-Brust-Ho-
nig, ein höchst wohlschmeckendes Gemis-
ch. Handmittel, aus dem Extracte edelster
Trauben bereitet, ist das selbst in sonst
fortwährenden Fällen best bewährte und
billigste Mittel, wie dies durch unzäh-
lige Atteste und Dankfügungen genehmer
Personen aller Stände anerkannt ist. Für
Familien mit kleinen Kindern
ganz unentbehrlich. Verkauf in 1/2,
1/4 u. 1/8 Pf. in Halle a/S. bei den Her-
ren Schulz & Co., Droguenhandl.,
Reipzigerstr. 109; ferner in Schaffstädt bei
G. Apel, in Bitterfeld bei G. Zlfer,
in Giesleben bei Theod. Werstell.

Fr. David Söhne,
Halle a. S.
Geiststr. 1 u. Filiale: Markt 19.
ff. Dessert- u. Koch-Chocoladen,
leicht lösliches entöltes
Cacaopulver,
feinste Dessertbonbons,
en gros & en detail
Thee-Niederlage.

Koelner Dombau-Loose,
Ziehung 11. Januar 1883, Hauptgewinn
75 000 Mark baar ohne Abzug à Stück
3 1/2 M., nur kurze Zeit bei
Steindreher & Jasper.

Plissé u. Rundbrönnerei
Brunoswarte 12.
Frau Breitenborn.

Mit heutigem Tage verlegte ich mein Geschäfts-Local nach
Marktplatz 25. Vincenzo Traverso, Marktplatz 25.
Waage-Gebäude. Goldarbeiter.

Im Depositen- und Cheques-Verkehr vergüte ich auf bei meiner
Kasse eingekaptes Geld bis auf weiteres:
3% gegen einmonatliche Kündigung,
3 1/2% gegen dreimonatliche Kündigung,
4% gegen sechsmonatliche Kündigung.
Im Cheques-Verkehr, bei welchem
2% Zinsen vergütet werden, haben die Geldeinleger das Recht
über ihr Guthaben, oder über Theile desselben, täglich Verfügung treffen zu können.
Halle a/S. H. F. Lehmann,
Bau- u. Wechsel-Geschäft.

**Taschenuhren
in Gold und Silber,
Regulateurs**

in stylvollen Mustern und allen Holzarten,
Stutz- u. Wanduhren

in reichster Auswahl empfiehlt zu mässigen Preisen

Julius Meyer, Uhrmacher,

Nur: Markt 21/22, im Werther'schen Hause.

Alter Markt 1. Paul Gerber, im Garten. Billige Preise.
Photograph.
bringt sich in empfehlende Erinnerung mit der Zusicherung, dass nur
absolut scharfe Bilder in effectvoller und tadellos feiner Retouche
abgegeben werden.
Aufnahmezeit von Morgens bis Nachmittags.

Reisedecken

haben eine großartige Auswahl, für jeden Geschmack passend, soeben erhalten, desgleichen
Schlafdeden und

Bäuerstoffe

in den verschiedensten Qualitäten, als: Cocos, Wolle und Leinen, in den neuesten Mustern,
Bettvorlagen, Sophadeden und Frieze empfehle zu äußerst soliden Preisen.

Pferdedecken,

gefüllt und ungefüllt, Bahndeden, mit Brust- und Kopfstück, Reitdeden empfiehlt in
den verschiedensten Qualitäten und Mustern die

Sack- und Planen-Fabrik von

F. Lehmann früher Pfaffenberg.

Das rühmlichst bekannte
Ringelhardt-Glöckner'sche Wund-, Heil- und Zug-Pflaster,
mit Stempel (M. RINGELHARDT) und der Schutzmarke auf den Schach-
keln ist zu beziehen à 25 und 50 ¢ (mit Gebrauchsanweisung) aus den bekannten
Apotheken. Zeugnisse liegen dabeist aus. NB. Es wird gebeten, genau auf
obigen Stempel und die gezeichnete deponirte Schutzmarke zu achten, da bereits
Nachahmungen existiren.

Wegen Aufgabe des Geschäfts

Grosser Möbel-Ausverkauf.

Um in kürzester Zeit mein bedeutendes Möbel-Lager zum Selbstkostenpreis zu
verkaufen, biete den gebeten Herrschaften als auch Wiedererkaufenden Gelegenheit, ganz ge-
diegene Möbel zu billigen Preisen zu kaufen. Gebt jede gewünschte Garantie.

G. Schaible, Klausdorferstraße 16, Halle a/S.
Bitte auf meine Firma zu achten.

Meubles-Ausstattungen

solid und billig
für bescheidene Ansprüche wieder in recht hübscher Auswahl vorräthig Geiststraße 63.

Böhmische Salonkohle besser Qualität empfehlen jedes
ab Lager und frei Haus Quantum zu billigsten Preisen

Ed. Lincke & Ströfer,
Mötzliherweg 1.

Capotten, neueste Muster,
Strickjacken in grosser Auswahl

und billigsten Preisen empfiehlt
L. Dannenberg, Herrenstraße 7.

Die Erneuerung der Voose

zur 2. Klasse, welche bei Verlust des Anrechtes bis spätestens am 3. November cr.
Abends 6 Uhr bewirkt sein muß, bringe ich hiermit in Erinnerung.
Der königliche Vortriebe-Einnehmer Lehmann.

Für den Inzeratenteil verantwortlich: M. Uffmann in Halle.

Expedition im Waisenhaus. — Druckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S.

Auction
im Zwangsvollstreckungs-Verfahren.
Montag den 30. October
Nachmittags 2 Uhr
gelangen Schulberg 8 hier im vorderen
Saal bestimmt zur Versteigerung:
eine Partie Feuerzeuge, Cigarren-
Briken- und Brieftaschen-Gehäuse,
Schreibzeuge und Wappen, Brief-
taschen, Nähtischen, fertige u. muster-
fertige Stidereien, als: Pantoffeln,
Sohlräder, Hüthäde, Seffel, Decken,
Kampenteller etc., sowie 100 Padete
Wolle, Turngürtel.
Hirsch, Gericht's-Vollzieher.

Auction.
Montag den 30. October cr. Vorm.
10 1/2 Uhr sollen im Obri'schen Gasthose
in Holzschagen b/Landsberg zwangweise
versteigert werden:
17 Tische, 79 Stühle, Sopha, Kom-
mode, Schränke, Spiegel, 1 Kron-
leuchter mit 10 Bafins, 76 Bier-
seidel mit Deckel, sowie verschiedene
andere Meublr-Alten, und Möbel.
Bischoff, Gericht's-Vollzieher.

Goldfische
das Stück 20-40 Fernige, — auch schöne
Meer-Muscheln
von den schönsten Farben sind zu haben im
Ehore des Gasthofs zum goldenen Hirsch.
Sommerhof à Pfund 8 Pfg.
A. Ahmann, ar. Steinstraße 16.
Eine reichliche große Marktliste m. Deckel,
welcher überschlägt, wird zu kaufen geucht
gr. Ulrichstraße 61, III.
Gehr. einjährigen Kleiderschrank, gut er-
halten, zu kaufen gel. Strohhofstraße 14, II.

Stadt-Theater.
Sonntag den 29. October 1882.
28. Vorstellung im 1. Abonnement.

Preciosa.
Schauspiel mit Gesang in 4 Acten von Wolf.
Musik von C. M. von Weber.
Montag den 30. October 1882.
29. Vorstellung im 1. Abonnement.
Zum 2. Male:

Der Schwabenstein
Auffspiel in 4 Acten von F. von Schöthan.
Dienstag: Zum sechsten Male:
Kyritz-Pyritz.
Gr. Ulrichstraße 44

**L. Ley's rühmlichst bekannte
großartige Ausstellung
von 1000 brillant-schönen
Glas-Photographien**

aller Länder. Täglich geöffnet.
Entrée 50 ¢ Kinder 25 ¢
(1876 war diese Ausstellung Monate lang
im „Hotel Kronprinz“ und wurde i. J. von
circa 10 000 Personen besucht, ist jetzt bezeich-
nend vergrößert und bietet sehr viel Neues.)

Trio-Concerte
Jeden Freitag im „Prinz
Carl“ (Leipzigplatz).
Jeden Montag in der „Actien-
brauerei“ (Steinweg).
Anfang 8 Uhr Abends.
Entrée 50 Pf.
Abonnements-Duquand-Billets zu
M. 3,50 sind in beiden Localen zu
haben.

Halle'sche Strassenbahn.
Von Freitag den 27. cr. an werden so-
wohl von unseren Kutschern als auch in un-
serem Bureau Klosterstraße 10a

Kindermarken
15 Stück à 1 Mark
abgegeben.

Hall. Turn-Verein.
Montags und Donnerstags Übung.

(Siehe Beilage)

